

Lebensabdruck

Richard Unger

Lebens Abdruck

Was *Fingerabdrücke*
über den **Lebensweg** verraten

*Aus dem Amerikanischen
von Dr. Juliane Molitor*

INTEGRAL

Das vorliegende Buch ist sorgfältig erarbeitet worden. Dennoch erfolgen alle Angaben ohne Gewähr. Weder Autor noch Verlag können für eventuelle Nachteile oder Schäden, die aus den im Buch gemachten praktischen Hinweisen resultieren, eine Haftung übernehmen.

Für Alana



Mix
Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. 565-COC-1940
www.fsc.org
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100

Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier

Munken Premium Cream liefert Arctic Paper Munkedals AB, Schweden

Die Originalausgabe erschien 2007 unter dem Titel

»Lifeprints«

bei Crossing Press, Berkeley, California

Integral Verlag

Integral ist ein Verlag der Verlagsgruppe Random House GmbH

ISBN 978-3-7787-9194-3

1. Auflage 2008

Copyright © 2007 by Richard Unger.

Published by Arrangement with PHILIP WOOD INC.

Copyright © 2008 der deutschsprachigen Ausgabe by Integral Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Alle Rechte sind vorbehalten.

Printed in Germany

Einbandgestaltung: Reinert & Partner, München,

unter Verwendung einer Abbildung von © Shutterstock

Herstellung: Gabriele Kutscha

Gesetzt aus der Bembo und der Akzidenz Grotesk bei Greiner & Reichel, Köln

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Inhalt

- 7 **Vorwort**
- 12 **Einleitung** Die nächste außergewöhnliche Landkarte
- 21 **Kapitel 1** Lebensabsicht, Lebenslektion und die Psychologie des Wesens
- 49 **Kapitel 2** Identifizieren Sie Ihre Fingerabdrücke und finden Sie Ihre Schule
- 87 **Kapitel 3** Entschlüsseln Sie Ihre Lebensabsicht und Ihre Lebenslektion
- 107 **Kapitel 4** Vertiefen Sie Ihr Wissen
- 205 **Kapitel 5** Erstellen Sie Ihre Formel für ein erfülltes Leben und leben Sie danach
- 223 **Kapitel 6** Archetypische Kombinationen
- 267 **Kapitel 7** Geschichtliches und Wissenschaftliches zum Thema Fingerabdrücke
- 285 **Dank**
- 287 **Anmerkungen**

Vorwort

Vor etwa zehn Jahren – ich sammelte gerade Material für ein Buch über die entwicklungsgeschichtlichen Zusammenhänge zwischen der menschlichen Hand und dem Gehirn – gab mir eine Freundin den Rat, Richard Unger aufzusuchen, der, wie er mir versicherte, »in die Hände von Leuten schaut und dann alles Mögliche über sie sagt«. Handlesen stand zwar nicht auf der Liste der Themen, die ich in meinem Buch behandeln wollte, aber weil ich grundsätzlich an Menschen interessiert war, die beruflich viel mit den Händen anderer zu tun haben, schob ich meine professionellen Bedenken beiseite, kontaktierte Herrn Unger und vereinbarte ein Treffen mit ihm. Richard, ein freundlicher, nachdenklicher Mann voller Witz und Enthusiasmus, beantwortete alle meine Fragen nach seinem Hintergrund und seiner Arbeit. In der kurzen Pause, die nun folgte, wurde mir ganz plötzlich klar, dass ich es hier mit einem hochintelligenten Menschen zu tun hatte, der sehr interessante Dinge zu sagen hatte; und genau in diesem Moment fragte er mich: »Hätten Sie etwas dagegen, dass ich mir mal Ihre Hände anschau«?

Natürlich ist Ihnen klar, dass er mich buchstäblich im Handumdrehen durchschaute, als er meine Hände las, aber das hätte, wie ich später erfuhr, auch jeder andere Handleser von einigem Format gekonnt. Was viel entscheidender war und auch den Ausschlag dafür gab, dass ich dieses Vorwort geschrieben habe: Er war einverstanden, die Hände einiger Freunde von mir zu lesen und sein Interpretationssystem in diesem privaten Versuch auf den Prüfstand zu stellen. Erstaunt nahm ich zur Kenntnis, dass er meine Freunde gar nicht persönlich kennenlernen wollte. Er brauchte nur ihre Hand- und Fingerabdrücke. Dann zeigte er mir, wie man

diese Abdrücke macht, und bat mich, sie ihm mitzubringen, wenn ich sie alle zusammenhätte.

Etwa eine Woche später kehrte ich mit dem Material zurück, voller Erwartung, aber absolut nicht vorbereitet auf das, was nun passierte. Es war, als hätte ich dem Chef der radiologischen Abteilung Röntgenbilder des Brustkorbs aus einem Quiz der medizinischen Hochschule vorgelegt. Richard erzählte mir zwar nicht, wer glücklich verheiratet war oder einen gelben Kanarienvogel besaß, wohl aber, worin jede Person instinktiv gut war und wie sich eine chronische Krise in ihrem Leben auswirken würde. Als er fertig war, sagte ich ihm kurz etwas über jeden meiner Freunde, immer noch ein wenig verwirrt von der Tatsache, wie genau er das Wesentliche und Unverwechselbare in jedem Fall getroffen hatte. Nachdem ich ihm die Lebensgeschichte eines Freundes erzählt hatte, war er ein wenig perplex, schüttelte den Kopf und sagte: »Das habe ich in der Tat ausgelassen.« Allerdings hatte ich in diesem Fall eine sehr persönliche Information über diese spezielle Person zurückgehalten, und Richard hatte in Wirklichkeit fünf von fünf Heimspielen gewonnen.

Spätestens jetzt war klar, dass ich diese Demonstration nicht einfach abtun konnte. Die Lesungen hätten zwar immer noch zufällig richtig sein oder auf einem cleveren Trick beruhen können, aber nun war es an mir, diesen »Trick« zu erklären. Ich würde mir Zeit nehmen und mehr darüber in Erfahrung bringen müssen, was dieser Mann da eigentlich machte. Also begann ich, mich mit seinem System zu beschäftigen.

Seit unserem ersten Zusammentreffen sind zehn Jahre vergangen, und Richard und ich sind mittlerweile nicht nur gute Freunde, sondern auch Kollegen. Was ich in diesen Jahren der beruflichen Zusammenarbeit von ihm gelernt habe, hat mein Gefühl für die Hand als Symbol und Instrument des menschlichen Geistes bestärkt. Es hatte aber auch wichtige Konsequenzen für meine Ansichten über eine ganze Reihe von eigenartigen Störungen, die sowohl in der neurologischen als auch in der psychiatrischen Praxis immer wieder beobachtet werden. Und letztlich hat es mich davon überzeugt, dass das Handlesen in meiner eigenen

Praxis eine, wenn auch sehr kleine Rolle spielen sollte. Wie Sie sich denken können, war ich durchaus im Zweifel, ob man Patienten in einer neurologischen Klinik Handlese-Sitzungen anbieten konnte. Es gab gute Gründe, aus denen man mit Kritik vonseiten der Patienten oder, noch schlimmer, der Kollegen rechnen musste. Aber nach den ersten zögerlichen Versuchen merkte ich, dass die Methode gut zu meiner eigenen Anamnese-Methode passte und dass sie ein sehr guter Katalysator für die Klärung persönlicher Themen war. Verständlicherweise tendieren Patienten zur Vorsicht gegenüber einem Arzt, den sie noch nicht so gut kennen und zu dem sie daher noch kein Vertrauen gefasst haben. Manche Leute scheuten auch davor zurück, sich die Hände lesen zu lassen, aber je mehr ich an Erfahrung gewann, desto bereitwilliger wurden meine Lesungen von den Patienten angenommen, die, nachdem sie sich von der ersten Überraschung erholt hatten, ihre Dankbarkeit darüber zum Ausdruck brachten, dass ein Arzt sich die Zeit nahm, ihnen zu erklären, was ihre Hände über sie sagten.

Im Zentrum von Richards Arbeit steht die erstaunliche Behauptung, dass jede menschliche Hand ein einzigartiges Fingerabdruckmuster hat, das auf psychologisch spezifische und bedeutsame Weise interpretiert werden kann. Ich nahm diese Behauptung manchmal widerwillig, manchmal halbherzig an und hatte oft große Schwierigkeiten damit, aber mittlerweile akzeptiere ich sie größtenteils als richtig.

Wir hatten ein paar Diskussionen darüber, wie man wohl einen wissenschaftlichen Beweis für die Gültigkeit dieser Methode antreten könne, aber nachdem die Relevanz vieler interpretierender Systeme, die bereits in der klinischen Psychologie und in der Psychiatrie angewandt werden, ebenfalls noch nicht wissenschaftlich belegt ist, gebe ich mich auch hier zunächst mit dem empirischen Beweis zufrieden. Auf der Basis von zehn Jahren Beobachtung gehe ich davon aus, dass Richard Unger ein objektives und einfaches analytisches Werkzeug entwickelt hat. Mit diesem Werkzeug kann man in atemberaubender Geschwindigkeit zur Quelle vieler Enttäuschungen und Misserfolge vordringen, die uns allen das Leben schwer machen.

Das eine, alles überspannende Thema, das in der modernen Psychologie eine ebenso große Rolle spielt wie in der klassischen Mythologie, im Märchen, in großen Romanen und in Filmen – ein Thema übrigens, das jeder versteht –, hat etwas damit zu tun, was wir an uns selbst mögen und was nicht. So, wie Richard Fingerabdrücke interpretiert, bezieht er sich nicht einfach nur in neuer Weise auf diese unausweichliche innere Dichotomie, die wir normalerweise als unsere Stärken und Schwächen erleben, sondern liefert auch ein überzeugendes Argument, warum wir sie als sich ergänzende, untrennbare und gleich wichtige Faktoren für eine gesunde psychische Entwicklung betrachten sollten.

Als Arzt finde ich, dass der größte Gewinn, den man aus Richards Handlese-Sitzungen ziehen kann, in der Einladung besteht, unsere tiefsten und schlimmsten Enttäuschungen (manchmal sogar unerklärliche psychische Behinderungen) nicht als Unglück zu betrachten, sondern als einzigartigen intimen Code mit ganz persönlicher Bedeutung. Das Entschlüsseln dieses Codes kann eine völlig unerwartete Selbsterkenntnis nach sich ziehen und eine klare Vorstellung davon, was man, unabhängig von der eigenen Lebensgeschichte, tun kann, um wahre Erfüllung im Leben zu finden.

Richards Methode, mithilfe von Fingerabdrücken die gesunde Dynamik des inneren Konflikts offenzulegen, scheint mir absolut einzigartig, und ich halte es nicht für übertrieben zu behaupten, dass er eines der am leichtesten zugänglichen und gleichzeitig ergiebigsten Konstrukte in der Geschichte der Psychologie entwickelt hat. Ich sehe mich zwar außerstande zu erklären, *wie* es kommt, dass Fingerabdruckmuster einen so exakten Kompass bilden, aber ich gebe mich damit zufrieden, dass das interpretierende System, das Richard in diesem Buch beschreibt, nicht nur psychologisch weise, sondern auch höchst konstruktiv ist.

Dieses Buch ist das Ergebnis einer im wahrsten Sinne des Wortes außerordentlichen Leistung seines Autors. Er hat wahrscheinlich Jahrzehnte daran gearbeitet, aber aus seiner Sicht ist es immer noch nicht ganz fertig. So sei es: Wenn es tatsächlich nur ein Anfang ist, dann ist es auf jeden Fall ein sehr ausgereifter Anfang.

Eins kann ich Ihnen jedenfalls versprechen: Wenn Sie Richard beim Wort nehmen, werden Sie Ihr eigenes Leben bald mit viel mehr Ehrfurcht und Dankbarkeit betrachten – nicht als Sahnehäubchen, sondern wie es nun mal ist, mit all seinen Schwächen, seiner Schwerfälligkeit, den Rückschlägen und sogar den ganz spektakulären Abstürzen. Und manche von Ihnen, liebe Leser, werden zu ihrer großen Überraschung vielleicht sogar feststellen, dass ihr eigener Appetit auf das Leben unstillbar geworden ist.

Frank R. Wilson, MD,
Autor des Buches: *Die Hand, Geniestreich der Evolution. Ihr Einfluss auf Gehirn, Sprache und Kultur des Menschen.*
Frank R. Wilson war Professor für Neurologie an der *Stanford University School of Medicine.*

Lebensabsicht, Lebensziel, Lebenszweck

Life Purpose – für diesen Begriff, der in Richard Ungers Arbeit eine so zentrale Rolle spielt, kommen alle in der Überschrift genannten Begriffe als Übersetzung infrage. Ich habe in den allermeisten Fällen »Lebensabsicht« gewählt, und zwar aus folgenden Gründen:

Unter *Lebensabsicht* ist hier die Absicht zu verstehen, die das Leben mit jedem von uns hat (nicht etwa unsere momentane Absicht dem Leben gegenüber). So betrachtet entspricht Lebensabsicht am ehesten Michelangelos *immagine del cuor*, dem Begriff, von dem auf Seite 27 f. die Rede ist.

Lebensabsicht ist sicher auch der am wenigsten anderweitig besetzte Begriff. Hier meine persönlichen Assoziationen zu den anderen Begriffen:

Lebensziel klingt nach etwas, das erst ganz am Ende des Lebens erreicht wird.

Lebenszweck ist ein etwas antiquiertes Wort, das mich an Wilhelm Busch (»Bosheit ist kein Lebenszweck«) oder den Zigeunerbaron (»Mein idealer Lebenszweck ist Borstenvieh und Schweinespeck ...«) erinnert.

In manchen Fällen sind auch die Begriffe *Sinn des Lebens* oder *Lebensaufgabe* angemessen.

(Anmerkung der Übersetzerin)

Die nächste außergewöhnliche Landkarte

»Es lohnt sich nicht, um die Welt zu fahren, um die Katzen auf Sansibar zu zählen«, sagt Henry D. Thoreau. »Sei lieber Lewis und Clark ... deiner eigenen Ströme und Meere, erforsche deine eigenen weiter entfernten Breitengrade ...« Mit dieser Metapher erweitert Thoreau den Aufgabenbereich des Kartenmachers ... auf das Selbst und die Einöde der Seele. Vielleicht zeigen die nächsten außergewöhnlichen Landkarten nicht etwa Galaxien oder das Innere von Atomen, sondern etwas ganz anderes, etwas, das Thoreau »home-cosmography« nennt.

STEPHEN S. HALL, *Mapping The Next Millenium*

Ich bin professioneller Handleser und habe in meinem bisherigen Berufsleben wahrscheinlich mehr als 52000 Paar Hände analysiert. Etwa die Hälfte meiner Klienten sind Therapeuten, Berater und wiederum deren Klienten. Die andere Hälfte setzt sich aus Geschäftsleuten, Künstlern, Hausfrauen und dergleichen zusammen – einfach aus allen, die mehr über ihre Lebensabsicht und ihre Lebenslektion wissen möchten.

Mir ist wohl bewusst, dass Handleser häufig ein Imageproblem haben. Wenn Leute an Handleser denken – mal vorausgesetzt, dass sie überhaupt an so etwas denken –, haben sie oft das Bild eines Wahrsagers auf der Kirmes im Kopf. Es mag zwar den einen oder anderen geben, auf den diese Beschreibung passt, aber die

meisten modernen Handleser haben die Kristallkugel längst hinter sich gelassen. Soweit ich es beurteilen kann, sagen Ihre Hände nichts darüber aus, wie viele Kinder Sie haben und wie lange Sie leben werden. Wohl aber geben Ihre Hände ein sehr detailliertes Bild vom Sinn Ihres Lebens wieder, und zwar eingraviert in Ihre Fingerspitzen.

Wie alles begann

Im Sommer 1969 – ich hatte gerade meinen aktiven Wehrdienst beendet – brauchte ich etwas, um meine Lebensgeister aufzupäpeln. Neil Armstrong war kurz davor, »einen kleinen Schritt für die Menschheit« zu tun, aber mir schwebte ein anderes Abenteuer vor. Ich machte mich auf, um Amerika zu erforschen.

Auf dieser Reise entdeckte ich in einem kleinen Buchladen in Boulder, Colorado, ein altes Buch zum Thema »Handlesen«. Den Diagrammen in diesem Buch zufolge war ich der Typ Mensch, der eine Mission im Leben brauchte. Das könnte man über jeden sagen, dachte ich, aber ich kaufte das Buch trotzdem – aus Spaß. Zwei Tage später war ich total auf Hände fixiert.

Ich staunte über die Genauigkeit dessen, was man aus der Hand lesen kann, obwohl nur etwa zehn Prozent davon überhaupt Sinn für mich machte. Auch war ich entzückt, dass ich nun bedeutungsvolle Unterhaltungen mit Leuten führen konnte, mit denen ich sonst wahrscheinlich nicht einmal fünf Minuten gesprochen hätte. Und was noch wichtiger war: Das Handlesen gab einem Teil von mir, den ich kaum kannte, Gelegenheit, zum Vorschein zu kommen. Je mehr Hände ich las, desto mehr von diesem unbekanntem Ich kam ans Licht, und das fühlte sich gut an.

Als ich in diesem Herbst zum College zurückkehrte, beschäftigte ich mich nebenbei ständig mit dem Studium von Händen. *The Laws of Scientific Hand Reading* von William Benham war mein ständiger Begleiter. Ich schwänzte den Unterricht und saß stattdessen stundenlang in der Cafeteria und las Hände. Mein Wissen über das Thema war zwar immer noch spärlich, aber das konnte

meine Überzeugung, dass da was dran sein musste, nicht erschüttern, und mit studentischem Eifer machte ich mich daran, so viel wie möglich dazuzulernen. Jeden Tag schaute ich mir Hände an, erzählte den Leuten das eine oder andere und bat sie, mir mehr über ihre Interessen, Beziehungen und so weiter zu erzählen. Dann verglich ich das, was sie mir erzählt hatten, mit dem, was in den diversen Handlesebüchern stand, die ich mittlerweile gesammelt hatte.

Ich hatte zwar mit der Zeit das Gefühl, die Botschaft der Hände immer besser zu verstehen, aber ich wollte noch mehr wissen. Also besuchte ich die riesige öffentliche Bibliothek von New York City und verbrachte dort ganze zehn Tage mit dem Durchforsten sämtlicher Bücher zu meinem Thema.

Bis 1979 hatte ich mehr als zwölftausend Paar Hände gelesen und so gut wie jedes Buch über Handlesen ausgewertet, das jemals in englischer Sprache erschienen war. Obwohl diese Disziplin seit dem späten 16. Jahrhundert an allen großen europäischen Universitäten einen ehrenvollen Platz gehabt hatte und obwohl sie von berühmten Gelehrten wie Aristoteles und Paracelsus weitergegeben worden war, schien das, was an Schriftlichem von dieser einst so großen Wissenschaft übrig geblieben war, wenig mehr zu sein als ein Mischmasch aus veralteten Meinungen, falschen Schlüssen und mehr oder weniger genauen Beobachtungen. Ich sehnte mich nach einer Art Rosetta-Stein der Chiromantie, nach ein paar einheitlichen und schlüssigen Leitprinzipien, mit deren Hilfe es möglich wäre, sozusagen in einem eleganten Aufwasch alles zu verstehen. Stattdessen hatte ich das Gefühl, vor einem riesigen Puzzle zu sitzen, allerdings ohne die Schachtel mit dem Lösungsbild drauf.

Mein Problem war kein Mangel an Daten, im Gegenteil. Aufgrund des Feedbacks, das ich von meinen Probanden (Leuten, deren Hände ich las, um Daten zu sammeln) bekam, hatte ich einige Interpretationen von Linien und Handformen bereits verworfen beziehungsweise als bestätigt angenommen. Das eigentliche Problem aber war, dass die Leute, deren Hände ich las, voller Widersprüche zu sein schienen. Wann immer ich dachte, es sei mir ge-

lungen, ein bestimmtes Merkmal der Hand mit einer bestimmten Charaktereigenschaft in Verbindung zu bringen, ruinierte die Lebensgeschichte des nächsten Klienten meine sorgfältig aufgebaute Theorie. Entweder war da noch eine Variable in der Mischung, oder Hände gaben eben doch kein vollständiges und genaues Bild des menschlichen Verhaltens wieder. Konnte es sein, dass ich nicht mit allen Puzzleteilen spielte?

Nachdem es nun keine Bücher zum Thema Handlesen mehr gab, die ich noch nicht gelesen hatte, führte mich mein unstillbarer Durst nach Wissen über dieses Thema schließlich in die Bibliothek des *Texas Medical Center* in Houston, wo ich mich intensiv mit Literatur über die Morphologie der Hand, Handlinien und Fingerabdrücken beschäftigte – diesmal aus rein medizinischer Sicht.

Es dauerte nicht lange, bis ich fast völlig hinter Türmen aus medizinischen Büchern und Fachzeitschriften für Genetik und Anthropologie verschwunden war. Ich las einen Artikel nach dem anderen. Es waren Tausende, darunter auch welche, die noch gar nicht aus dem Deutschen, Chinesischen und anderen Sprachen übersetzt worden waren. In der medizinischen Literatur fand ich Hinweise auf Verbindungen zwischen bestimmten Fingerabdrücken und Krankheiten wie Lupus erythematoses, Alzheimer, Tuberkulose, Herzproblemen und Krebs. Außerdem fand ich zahlreiche Studien über die Beziehung zwischen Fingerabdrücken und psychischen Störungen wie Hyperaktivität und Entwicklungsverzögerungen bei Kindern sowie Schizophrenie. Auch Zwillingstudien gab es im Überfluss. In einem Punkt waren sich die Forscher jedenfalls einig: Klienten mit bestimmten medizinischen und psychologischen Symptomen haben alle bestimmte Fingerabdruckmerkmale. Daher plädierten sie dafür, dass die Dermatoglyphie (die Kunst des Hautleistenlesens) erweitert werden sollte, und versprachen, weitere Untersuchungen mit größeren Probandengruppen zu machen.

Die Dermatoglyphie als Türöffner

Dermatoglyphie (engl. *dermatoglyphics*, von *derma* = Haut und *glyphéin* = gravieren) – ein Begriff, den Harold Cummins 1926 geprägt hat – ist die wissenschaftliche Bezeichnung für das Studium von Fingerabdrücken, Handlinien und Handformen. Eingesetzt wird die Dermatoglyphie im Rahmen von Bevölkerungsstudien, in der genetischen Forschung und in der medizinischen Diagnostik. Cummins ist allgemein als Vater der Dermatoglyphie bekannt und sein gemeinsam mit Charles Midlo verfasstes Buch *Fingerprints, Palms, and Soles* gilt als Standardwerk in diesem Fachgebiet. Bei der Untersuchung der Hände von Embryonen konnte Cummins das Hervortreten von elf ballähnlichen Strukturen in der achten Schwangerschaftswoche beobachten. Diese sogenannten Tastballen entwickeln sich später zum Daumen, den Fingern sowie den sechs Regionen der Handfläche. In der vierzehnten Schwangerschaftswoche beginnen sich die Hautleisten (Fingerabdrücke) zu zeigen und bilden eine Art topografischer Karte der sich entwickelnden Hand.

Was? Fingerabdrücke bilden eine topografische Karte? Ich fiel fast vom Stuhl. Das war nur zu offensichtlich. Eine Landkarte ist ein Hilfsmittel, das Ihnen sagt, wo Sie stehen und wie Sie dahin kommen, wo Sie hingehen müssen. Wie war es möglich, dass dies so lange übersehen worden war?

Zehn Jahre lang hatte ich die Persönlichkeitsmerkmale meiner Klienten entschlüsselt, indem ich Größe und Form ihrer Daumen, Handflächen und Finger verglich (und mir natürlich ihre Handlinien anschaute). Jeder dieser Faktoren verändert sich im Laufe der Zeit. Ich war mittlerweile ziemlich gut im Ausfindigmachen versteckter Talente und tendenzieller Verhaltensweisen, aber ich konnte immer noch nicht erklären, warum sich Leute mit den gleichen Charakterzügen manchmal so unterschiedlich verhielten. Nun saß ich hier im Magazin dieser medizinischen Fachbibliothek und las, dass Fingerabdrücke *schon vor der Geburt eine Art Landkarte bilden, die ein Leben lang unverändert bleibt*. Konnte diese Landkarte die versteckte Variable enthalten, nach der ich suchte?

Dermatoglyphie und Handlesekunst gehen beide auf die vergleichende Topografie der Hand zurück. Beide versuchen, anhand von äußeren Zeichen etwas über die innere Verfassung des Betroffenen herauszufinden. Und da enden die Gemeinsamkeiten auch schon. Die eine Disziplin bedient sich wissenschaftlicher Methoden, während die andere auf Folklore und Tausenden von Jahren anekdotischer Erfahrung basiert. Die eine ist Hightech, die andere uralte Weisheit. War eine Hochzeit dieser beiden Disziplinen überhaupt möglich, wo ihr Hintergrund so grundverschieden war? Als ich die beiden Systeme zusammenlegte und die Ergebnisse im menschlichen Labor testete, stellte sich heraus, dass sie wie füreinander geschaffen waren.

Zum Kern der Sache

Nachdem ich jahrelang hier und da nach einzelnen Puzzleteilchen gesucht hatte, kam ich mir in der Bibliothek des *Texas Medical Center* vor wie in einem gigantischen Warenhaus für Puzzleteile. Und ich fand ein passendes Teil nach dem anderen. Die Zeit verging wie im Flug. Ich konnte immer gar nicht glauben, dass die Bibliothek gleich schließen und ich bis nächsten Morgen um 7.00 Uhr würde warten müssen, um weitermachen zu können. Um 6.45 Uhr stand ich jedenfalls wieder vor der Tür.

Ich erfuhr, dass jeder Fingerabdruck aus fünfzig bis hundert Linien zusammengesetzt ist, jede mit ihrer eigenen Signatur. Diese Linien haben Anfangs- und Endpunkte, Gabelungen und Blasen sowie eine Reihe einfach zu klassifizierender Muster, die als *Minutiae* bezeichnet werden. Die Polizei braucht nicht alle Ihre zehn Fingerabdrücke, um Sie zu identifizieren. Es genügt, die *Minutiae* einer Linie in einem einzigen Fingerabdruck zu vergleichen. Die Tatsache, dass jeder Fingerabdruck einzigartig und unveränderbar und dabei ganz leicht zu kategorisieren ist, macht die Identifikation per Fingerabdruck so effektiv.

Interessanterweise zeigt sich das Gestaltungssystem, das in Fingerabdrücken zum Ausdruck kommt, auch anderswo in der Na-

tur: auf Sanddünen zum Beispiel. Sanddünen sind nicht glatt, sondern voller Rillen, und diese Rillen haben Anfangs- und Endpunkte, Gabelungen und Blasen, genau wie die Linien der Fingerabdrücke. Am Strand ist es genauso. Wenn sich das Wasser zurückzieht, sehen wir ein gekräuseltes Muster im Sand mit den gleichen Markierungen wie auf den Sanddünen und unseren Fingerabdrücken. Offenbar haben die Meereswellen ihren Abdruck auf dem Strand hinterlassen. Ist es reiner Zufall, dass diese Muster die gleichen Merkmale haben wie die auf unseren Fingerspitzen?

Während ich auf die Diagramme in *Fingerprints, Palms, and Soles* starrte, lief mir ein Schauer über den Rücken. Es war etwa so, als würde ich aus einem intensiven knallbunten Traum aufwachen. Ich fühlte mich sensationell ruhig und völlig wach, als erinnerte ich mich an etwas längst Vergessenes. Das gesamte System der Identifikation über Fingerabdrücke stand in meinem Kopf – vollständig und intakt. Und ich wusste und weiß es jetzt ganz tief in mir: Fingerabdrücke sind eine Prägung der Seelenebene.

Mein System – *LifePrints* – verbindet den Fingerabdruckzensus und die Bogen-Schleifen-Wirbel-Reihe der medizinischen Literatur mit den sagenumwobenen Interpretationen der Handlesekunst. Das Ergebnis dieser Verbindung ist ein Werkzeug so präzise wie ein Skalpell und so bedeutungsvoll wie der Stein der Weisen: eine Lebensabsichtskarte, die als täglicher Wegweiser zu Sinn und Erfüllung im Leben dienen kann.

Fünf Monate vor Ihrer Geburt erschien ein Muster auf Ihrem Körper – ein Muster, ähnlich dem, das Wellen am Strand hinterlassen. Nennen Sie es Seelenkarte, Hologramm oder Ausdruck der DNS, ein mit einem Barcode versehenes Guckloch mit Blick auf das biologische Vermächtnis Ihrer Ahnen. Betrachten Sie es als Ihr Vorlesungsverzeichnis für das neue Semester an der Erduniversität.

Über Fingerabdrücke kann man viele Ansichten haben, aber es spielt keine Rolle, wie und warum sie als Wegweiser zu unserem innersten Kern fungieren. Tatsache ist, sie erfüllen genau diese Funktion. Das *LifePrints*-System funktioniert. Es funktioniert für mich. Es funktioniert für Tausende von Menschen, die es bereits genutzt haben. Es wird auch für Sie funktionieren.

Das *International Institute of Hand Analysis (IIHA)*

Seit diesen Tagen in der *Jessie Jones Medical Library*, die mein ganzes Leben veränderten, habe ich mit über vierzigtausend Menschen über ihre Lebensabsicht gesprochen. Aus dem, was ich in diesen Sitzungen erfahren habe, kristallisierte ich mein System heraus, das ich dann an mehr als hundert Psychiater, Berater und Therapeuten mit unterschiedlichem Hintergrund weitergab, die meine Ergebnisse replizierten. Als ich überzeugt war, einen genauen und spezifischen Lebensabsichtsschlüssel gefunden zu haben, gründete ich das *International Institute of Hand Analysis (IIHA)* in Nordkalifornien. Das war der Höhepunkt eines Lebenstraums, dessen ersten Schimmer ich wahrgenommen hatte, als ich 1969 auf meiner Reise durch Amerika begonnen hatte, Hände zu lesen.

1985 begann das IIHA, einjährige Ausbildungen mit Zertifikat anzubieten. Damals hatten wir fünf eifrige Schüler. Heute hat das IIHA fünf Vollzeitlehrer, Dutzende von Praktizierenden sowie Klassen in verschiedenen Städten der USA und Europas. Das *LifePrints*-System wurde in ganz unterschiedlichen Umgebungen eingesetzt: in einer Klinik für kindliche Entwicklungsstörungen in der Schweiz, an einer städtischen Highschool in Oakland sowie in kleineren und größeren Betrieben.

Jahre nach meinem Erlebnis in der medizinischen Bibliothek erzählte mir einer meiner Schüler, dass die Navajo-Indianer ein Sprichwort über Fingerabdrücke haben:

»Es war der Wind, der ihnen Leben gab. Und der Wind, der jetzt aus unserem Mund kommt, gibt uns Leben. Wenn er aufhört zu blasen, sterben wir. In der Haut auf unseren Fingerspitzen sehen wir die Spur des Windes. Sie zeigt uns, wo der Wind blies, als unsere Ahnen erschaffen wurden.«

Wie schön gesagt!

Lebensabsicht, Lebenslektion und die Psychologie des Wesens

»Ein jeder von uns weiß, dass sein Leben etwas Geschütztes und Heiliges enthält.«

VIKTOR FRANKL, *Doctor of the Soul*

Sinn und Zweck des eigenen Lebens zu kennen – das, was ich in diesem Buch »Lebensabsicht« nenne – bedeutet, sich über das große Ganze im Klaren zu sein, also darüber, wohin sich das eigene Leben bisher entwickelt hat und wo es noch hingehen soll. Ihre Lebensabsicht ist mehr als eine Reihe von Grundwerten oder ein Ziel, das zu erreichen sich lohnt. Er ist vielmehr Ihr wahres Leben, der eigentliche Grund Ihrer Existenz. Ihre Lebensabsicht ausfindig zu machen und entsprechend zu leben, ist also das Allerwichtigste, was Sie überhaupt tun können.

Robert Goddard, der Vater der modernen Raumfahrt, hatte eine deutliche Vorstellung von seiner Lebensabsicht. Irgendwann, er war damals erst neun Jahre alt, saß er auf einem Baum, beobachtete den Mond und stellte sich dabei vor, eines Tages Maschinen zu bauen, die in den Weltraum fliegen würden. Während der nächsten fünfzig Jahre saß er immer an seinem Geburtstag auf eben diesem Baum und stärkte die Vision, die seinem Leben Leidenschaft und eine Richtung gegeben hatte.

Der junge Geronimo hatte keine Ahnung von seiner Lebensabsicht. Doch eines Tages – er hatte zwei Wochen ganz nackt fastend und betend verbracht, war völlig dehydriert und stand kurz vor dem Zusammenbruch – sah er im Traum eine Gottheit, die ihm

Unverwundbarkeit auf dem Schlachtfeld versprach, wenn er die Apachen in den Kampf führen würde. Geronimo folgte diesem Ruf und rief seinen Geistführer sein ganzes weiteres Leben häufig an, wenn es ihm an Kraft und Durchhaltevermögen mangelte.

Kennen Sie Ihre Lebensabsicht?

Was ist, wenn Sie keinen Baum haben, von dem aus Sie den Mond betrachten können, und Ihnen die Aussicht, wochenlang fastend in der Wüste zu verbringen, nicht zusagt? Was, wenn Sie zwanzig oder vierzig oder sechzig sind und Ihnen noch nie etwas offenbart wurde, das Ihr Leben derart verändert hat? Wie um alles in der Welt sollen Sie Ihre Lebensabsicht finden? Und nehmen wir einmal an, eine Landkarte, auf der sie eingezeichnet ist, würde auf mysteriöse Weise vor Ihnen auftauchen, eine Lebensabsichtskarte mit dem untrüglichen Beweis Ihrer wahren Identität. Würden Sie über genügend gesunden Menschenverstand verfügen, den Weg zu gehen, den diese Karte Ihnen weist?

Glücklicherweise müssen Sie weder so klug wie ein Weltklasse-Wissenschaftler noch so mutig wie Geronimo sein, um Ihren wahren Weg zu finden und zu gehen. Ihre Lebensabsichtskarte ist Ihnen nämlich auf den Körper gedruckt, und zwar schon fünf Monate vor Ihrer Geburt – in Form Ihrer Fingerabdrücke. Fingerabdrücke werden schon lange mit persönlicher Identität assoziiert, aber sie enthalten noch eine andere, unendlich faszinierendere Ebene der Information über ein Individuum. Wie Sie zum Beispiel nur eine Eichel betrachten müssen, um zu erkennen, welche Art von Eiche eines Tages daraus hervorgehen wird, können Sie Ihre Fingerabdrücke betrachten und darin ein verschlüsseltes Bild jener Person erkennen, die zu werden Ihnen von Anfang an bestimmt war.

Lebensabsicht ist ...

Bevor wir uns nun dieser Karte zuwenden, wollen wir klären, was das genau ist – Lebensabsicht. Das Erste, was wir darüber wissen müssen, ist, dass Lebensabsicht nichts damit zu tun hat, das eigene Leben auf irgendeine Weise endgültig und optimal zu regeln. Es

geht auch nicht darum, die eigenen Fähigkeiten und Neigungen möglichst gut zu vermarkten. Lebensabsicht ist größer als das. Sie geht über das Verbessern der eigenen Lebensumstände, ja sogar über das Optimieren der eigenen Person hinaus. Sinn und Zweck des eigenen Lebens zu erfüllen bedeutet, einen Bewusstseinszustand zu erreichen, der stetig und auf ganz natürliche Weise in den richtigen Lebensstil mündet.

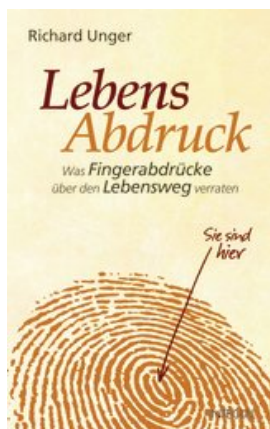
Nehmen wir beispielsweise an, Ihre Lebensabsicht habe etwas mit dem Dienst an anderen zu tun. Es gibt vier Kategorien von Lebensabsicht, die wir in Kapitel 2 noch ausführlich behandeln werden, und der Dienst an anderen ist eine davon. Angenommen also, Ihre Lebensabsicht gehöre in diese Kategorie; heißt das dann, dass es Ihrer Lebensabsicht entspricht, sich um Ihre Familie zu kümmern? Vielleicht ja, vielleicht nein, vielleicht möglicherweise. Stellen Sie sich folgende Szene vor: Sie sind Mutter von drei Kindern und haben zugesagt, am Dienstagabend mit ein paar Freundinnen auszugehen. Sie unterrichten Ihre Familie über Ihre Pläne, und alle beschweren sich. Sie lassen sich breitschlagen und beschließen, zu Hause zu bleiben.

Einen Monat später bekommen Sie wieder eine Einladung. Diesmal sind Sie wild entschlossen anzunehmen. Während Sie sich zum Ausgehen fertig machen, läuft Ihre Familie so richtig zu Hochform auf: »Wenn du mir nicht bei diesen super-ober-wichtigen Hausaufgaben hilfst, weiß ich hundertprozentig, was für eine schlechte Mutter du wirklich bist.« – »Liebling, du lässt mich doch wohl nicht mit den Kindern allein? Ist dir klar, dass ich das Angebot für Schmidt bis Freitag fertig haben muss?«

Ihre Lebensabsicht hat etwas mit dem Dienst an anderen zu tun, aber heißt das, es sei ganz in Ihrem Sinne, schon wieder zu Hause zu bleiben? Auf gar keinen Fall. Bleiben Sie zu Hause, wenn Sie zu Hause bleiben wollen, aber nicht, weil jemand Sie dazu zwingen will. Das ist dann nämlich kein Dienst an anderen, sondern Knechtschaft.

Sie gehen also zur Haustür und der Chor der Enttäuschten begleitet Sie bis auf die Straße: »Und deinen Apfelkuchen mag ich übrigens auch nicht.« Erstaunlicherweise geht am nächsten Mor-

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Richard Unger

Lebensabdruck

Was Fingerabdrücke über den Lebensweg verraten

Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 288 Seiten, 13,5 x 21,5 cm
ISBN: 978-3-7787-9194-3

Integral

Erscheinungstermin: Mai 2008

Die revolutionäre Methode der Handanalyse

Der weltberühmte Handanalyst Richard Unger stellt eine völlig neuartige Methode vor, um die grundlegenden Lebensthemen, die Begabungen und Bedürfnisse eines Menschen zu erkennen. Die Richtigkeit dieser Methode hat sich anhand einer Studie mit 50.000 Personen bestätigt. Sie ist allgemein verständlich, praktisch anwendbar und enthüllt den verborgenen Sinn hinter den „Zufällen“ des Lebens.

Unverwechselbar, unveränderlich und bereits fünf Monate vor der Geburt ausgebildet: Der Fingerabdruck eines Menschen ist das ureigene Merkmal seiner persönlichen Identität. Ausgesprochen spannend und aufschlussreich ist es, damit die angeborenen Begabungen und Charaktereigenschaften und ihren Einfluss auf den persönlichen Lebensweg eines Menschen sichtbar zu machen.

Richard Unger verbindet neueste wissenschaftliche Methoden, wie sie auch in der Kriminalistik zum Tragen kommen, mit jahrhundertealten Praktiken der Chiromantie. Der Nutzer des Buches lernt zunächst grundlegende Typen von Fingerabdrücken und ihre psychologische Aussagekraft kennen. Deren Verbindung mit bestimmten Lebensthemen, Menschentypen und charakteristischen Schicksalslinien ist von verblüffender Überzeugungskraft.

Mithilfe dieses Buchs kann jeder bei sich selbst und anderen eine konkrete Analyse äußerer Lebensumstände und natürlicher Veranlagungen vornehmen.

Mit zahlreichen Fallbeispielen berühmter Persönlichkeiten und ihrer Lebenswege, z.B. Walt Disney, Albert Einstein, John F. Kennedy, Charles Manson, Richard Nixon u.a.



Der Titel im Katalog